

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 15-16

Rubrik: Der Schweizerische Gehörlosenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsreise des Gehörlosenbundes St. Gallen

Der Gehörlosenbund St. Gallen feierte dieses Jahr seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Anlass wurde an der Generalversammlung am 11. Februar beschlossen, am 9./10. Juni einen zweitägigen Vereinsausflug ins Wallis zu machen.

Am 9. Juni, morgens um 6.30 Uhr fuhren wir mit dem Studibus der Firma Studach, Teufen, bei strahlendem Wetter zuerst nach Rorschach, wo wir noch unsere Kameraden erwarteten, ebenso in Rebstein und Sennwald und in Buchs. Leider fuhren wir nicht wie vorgesehen durchs Bündnerland nach Bellinzona, weil weder der Nufenenpass noch der Grimselpass offen waren. Zudem wurde noch eine andere Aenderung vorge-

Wir betrauern

Alois Lustenberger, Reussbühl

«Herr, neig dich mir zu und sei mir Helfer. Du hast mir alles Harte abgenommen und mich mit Freuden umgeben.» Psalm 30.

In den Abendstunden des 25. Mai 1979 erlosch das Leben von Herrn Lustenberger. Mehrere Spitalaufenthalte gingen dem Tod voraus. All die ärztliche Kunst brachte wenig Linderung. — Vor 64 Jahren wurde der Verstorbene im Entlebuch geboren. Da er stark hörbehindert war, verbrachte er die Schulzeit in der Sonderschule von Hohenrain. Später arbeitete er in der Möbelschreinerbranche. Während vielen Jahren blieb er der Firma Zemp in Reussbühl treu. Die ihm zugewiesenen Arbeiten löste er mit Sorgfalt. Sein persönlicher Einsatz war gross. — Seine Freizeit verbrachte er am liebsten in der Natur. Er liebte grosse Velotouren. Er war daneben Wanderer und Bergsteiger. Seine meiste Freizeit verbrachte er aber in seinem geliebten Garten auf dem Sedel. Hier war er so richtig im Element. Hier gediehen Gemüse, Beeren und wunderschöne Blumen. In diesem Stücklein Erde vergass er seine Sorgen und die Einsamkeit. Er freute sich am keimenden Sämlein. Er bewunderte das geheimnisvolle Wachstum. War es ausgereift, dann brachte er davon seinen Bekannten und Freunden. Herr Lustenberger hatte immer ein offenes Herz für leidende Mitmenschen. Das Leben des Verstorbenen brachte manch harten Schicksalsschlag. Immer wieder richtete er sich auf und probierte es von neuem. In letzter Zeit zog er sich immer mehr zurück. Auch im Kreise der Gehörlosen machte er nur noch selten mit. Er ging allein seines Weges. Er wies die alten, gutbekannten Freunde ab. Mit seiner Tochter Isabelle verband ihn ein herzliches Verhältnis. Sie war ihm die letzte Stütze. Bei ihr sprach er sich aus. Sie gab ihm Trost und Aufmunterung. Bei einem meiner letzten Spitalbesuche sagte er zu mir: «Jammern nützt nichts. Ich muss damit selber fertig werden. Geduld ist die beste Medizin.»

Herrn Lustenberger wurde wahrlich viel Geduld abverlangt. All seine Sorgen, sein Gebrechen, aber auch die vielen Freuden haben ihn geprägt. Sie gehören zur Geschichte dieses Menschenlebens. Dieses ist nun beendet. Wir stehen am Grabeshügel und hoffen auf ein Wiedersehen. Seine Seele ruhe im Frieden. ha

nommen. Doch keiner machte ein betrübtes Gesicht. Wir fuhren über Sargans, dem Walensee entlang nach Pfäffikon über die Autobahn N1, über den Hirzel nach Sihlbrugg—Zug—Luzern, dem Lopper, Sarnersee und dem Lungernsee entlang und über den Brünig nach Interlaken. Vorher machten wir einen «Stresshalt» auf dem Rastplatz «Herrlisberg» der N1 (bei Wädenswil, wo wir einen wohlgeschmeckenden Kaffee genossen. Den Mittagshalt schalteten wir in Wilderswil im «Bären» ein, wo wir ein feines Mittagessen einnahmen. Alle waren sehr zufrieden mit dem Bärenwirt. Weiter ging die Fahrt über Leissigen—Spiez—Frutigen nach Kandersteg. Dort wurde der Car durch den Lötschberg verladen. Wir hatten den Pausch, so etwas zu erleben. Auf der andern Seite, ab Goppenstein, ging die Fahrt steil abwärts, auf gefährlich enger Strasse mit vielen Kurven nach Gampel, wo wir einen kurzen Halt machten. Wir mussten unseren Durst löschen. Alsdann brachte uns der Car über Visp nach Stalden, Sankt Niklaus, hinauf nach Grächen in den schönen «Grächerhof». Anschliessend bezogen wir schöne Zimmer. Bald danach wurden wir mit einem überaus feinen Abendessen überrascht. Wir haben wirklich wie die Fürsten gespeist. Zum Dessert gab es herrlichen Vacherin glacé. Dies hat der Hotelier «uns zuliebe» liebevoll zubereitet. Der Abend wurde uns zu freier Verfügung gestellt. Einige legten sich schon bald zur

Ruhe, andere kegelten im hoteleigenen Kegelraum.

2. Tag, Sonntagmorgen wieder strahlendes Wetter. Frühstück im Hotel. Anschliessend fuhren wir vom lieben Grächen abwärts nach St. Niklaus, Visp — rhonetalabwärts nach Sierre und St-Léonard. Dort besichtigten wir den unterirdischen See «Lac du souterrain» in St-Léonard. Dies ist der einzige unterirdische See in Europa. Er ist sehr interessant, 700 m lang, beleuchtet. Zuhin-erst befindet sich eine kleine Grotte. Der unterirdische See wurde im Jahre 1943 entdeckt und ist seit 1949 dem Publikum zur Besichtigung offen. Dann fuhren wir das Rhonetal abwärts nach Sion. Als wir in Martigny ankamen, war der Himmel bedeckt, und es drohte zu regnen. Doch der Regen kam nicht. Nach dem feinen Mittagessen ging die Fahrt weiter über St-Maurice, Montreux, am Schloss Chillon vorbei, nach Vevey, hinauf nach Châtel-St-Denis und Greyerz mit dem bekannten Schloss und dem hübschen Städtchen. In Greyerz befindet sich auch eine bekannte Schaukäserei. Leider konnten wir sie nicht besichtigen. Die Fahrt ging weiter nach Bulle—Freiburg, über die Autobahn nach Bern—Zürich—St. Gallen. Wir haben wirklich eine schöne Reise erleben dürfen. Wir danken Herrn H. Vetsch, dem tüchtigen Chauffeur, und Herrn Bruderer für die Reiseleitung. Wir wollen diesen schönen Ausflug noch lange in bester Erinnerung behalten.

Der Berichterstatter: A. Buchegger

Der Schweizerische Gehörlosenbund

5. Vereinsleiterkurs

des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB in Zusammenarbeit mit dem Schwei-

zerischen Verband für das Gehörlosenwesen SVG

Vom «Geschichtenschreiben» und «Tagebuchführen»

Kurzreferat von Martin Hintermann

Wenn ich heute Nachmittag mehr von den Schreibpflichten gesprochen habe, wie Sie sie als Vorstandsmitglied oder Vereinsleiter alle manchmal erfüllen müssen, so möchte ich heute abend mehr über das Schreiben in der Freizeit berichten. Ich weiss, nicht jedermann schreibt gerne. Das ist auch ein Grund, weshalb so viele Briefe unbeantwortet bleiben. Wenn ich also das Thema «Geschichtenschreiben» gewählt habe, so hege ich noch lange nicht die Absicht, aus Ihnen heute abend eine Gruppe von Schriftstellern ausbilden zu wollen. Geschichten schreiben beginnt für mich bereits beim Schreiben einer Ansichtskarte aus den Ferien. Ich erhalte oft Karten mit dem Text: Viele liebe Grüsse aus den Ferien. Ich freue mich sicher über diese Feriengrüsse. Ich würde mich jedoch bestimmt um einiges mehr freuen, wenn auf dieser Karte etwas anderes stehen würde als nur ein paar Grüsse. Warum schreibe ich überhaupt eine Karte. Sicher nicht nur, um meinen Bekannten zu zeigen, dass ich jetzt in Amerika bin. Das kann zwar ein Grund sein. Aber meistens wissen diejenigen, welche von mir eine Karte erhalten schon vorher, dass ich jetzt dann

nach Amerika reise. Also möchte ich doch etwas ganz anderes sagen. Nämlich — ich denke an dich; ich habe dich auch in den Ferien nicht vergessen; ich möchte dir eine Freude machen; ich möchte dir zeigen, wo ich bin und wie es hier zugeht; ich möchte dir bereits etwas über meinen Aufenthalt verraten; ich kann mit dem Erzählen nicht warten, bis ich zu Hause bin. All diese Gefühle und Bedürfnisse kann ich doch viel schöner formulieren, als einfach mit ein paar langweiligen Grüssen. Das tönt vielleicht böse. Aber im Grunde genommen ist es doch schon so, dass ich mich dann richtig über eine Karte freue, wenn ich beim Lesen das Gefühl habe, sie sei wirklich nur für mich geschrieben worden. Die lieben Grüsse sind nämlich etwas ganz unpersönliches, ein Massenartikel wie aus einem Warenhaus, das einzige was ändert, ist die Adresse.

Eine Geschichte kann bereits aus ein oder zwei Sätzen bestehen. Sie ist etwas ganz Persönliches, etwas das ich nur dir erzählen möchte, weil du mir eben soviel wert bist, dass ich dir eine Karte schreiben

will. Wir werden nachher zusammen eine Postkarte nach Hause schreiben und dabei versuchen, unseren Angehörigen mit wenigen Sätzen eine Geschichte zu erzählen. Es gibt aber noch ganz andere Gelegenheiten, wo wir Geschichten schreiben können. Im Umgang mit Kindern spielen Geschichten eine wichtige Rolle. Geschichten schaffen Beziehungen. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle das Vorwort aus einem Kinderbuch vorlesen, welches der Vater Daniel Herburger für seinen Sohn Daniel geschrieben hat. Hier kommt so richtig zum Ausdruck, was Geschichten alles bedeuten können.

Vorwort

Jeden Abend will mein Sohn Daniel vor dem Einschlafen eine Geschichte hören. Er brauche etwas zum Denken, sonst könne er nicht gut schlafen. Wer Hunger hat, erhält etwas zu essen, das sei klar, also muss der Kopf, der die ganze Nacht allein daliegt, auch etwas zu tun bekommen. Die Begründung hat mich überzeugt. Abend für Abend erzählte ich eine Geschichte, ein Märchen, eine Weltraumzählung, eine technische Sensation, eine alberne Reimerei, ein moralisch saures Traktätchen oder eine ernsthaft konstruierte Lüge, bei der ich mich ertappen lassen muss, worüber sich Daniel am meisten freut. Schliesslich fiel mir nichts mehr ein.

Wenn mir nichts mehr einfalle, verkündete Daniel, in seinem riesigen Bett sitzend, eine Taucherbrille auf und seinen kahlen Plüschbär im Arm, dann werde er mir helfen. Man müsse, überlegte er, etwas finden, was jeder kenne und jeder brauche, etwas Tolles. Toll sind für ihn alle komplizierten technischen Vorgänge, zum Beispiel der Umkehrschub bei bremsenden Düsenmaschinen. Toll sind auch Gewalttaten, obgleich er sich vor ihnen, wenn sie im Fernsehen laufen, hinter der Tür versteckt und ihnen nur durch den Spalt furchtsam süchtig zusieht. Toll sind Elefanten, Hühner, Seelöwen, Kühe, Pferde, Krokodile, die alle in den Zoo gehören; in der Natur wirken sie für ihn verloren und überflüssig. Am tollsten ist Superman.

Ob mir nichts einfalle, sagte er und schaute sich im Zimmer um. Er brauche unbedingt eine Geschichte, und zwar, schrie er, über Birne! Welche Birne, fragte ich. Eine essbare Birne oder eine Thomas-Birne? Natürlich Glühbirne, rief er. Er zeigte auf die Strassenlampe vor seinem Fenster, deren Licht die ganze Nacht in sein Zimmer scheint. Er wollte wissen, warum sie brenne, warum die Glühbirne darin zerbrechlich sei, warum sie ein Glas in sich habe. Er wollte alles wissen, und ich wusste wenig. Ueber Birne könne man immer Geschichten erzählen, sagte er, nachts arbeite sie, am Tag, wenn sie ausgeschlafen habe, erlebe sie Abenteuer. Sie sei klug, könne mit jedem sprechen, mit Tieren, Maschinen, Steinen Todesstrahlen, sie habe kleine Düsenmotoren, ausklappbare Hubschrauberflügel und eine winzige Atomatterie an Bord ihrer Fassung. Birne könne alles, erklärte er. Damit war BIRNE geboren.

Seitdem erzähle ich Geschichten über Birne. Ich werde korrigiert, Lob und Tadel treffen mich gleichermassen, ein Gesetz jedoch darf nie durchbrochen werden: Birne muss stets siegen, sie muss besser

sein als alle anderen. Birne ist kein Mensch, sondern ein technischer Gegenstand mit menschlichen Eigenschaften. Birne besitzt den Mut eines Weltraumfahrers, den Gerechtigkeitssinn Jesu, die Robustheit und Langlebigkeit einer Schildkröte, die Begeisterungsfähigkeit Lenins und die Schönheit von Computerteilen. Wahrhaftig, ich möchte BIRNE sein!

Als ich eine Zeitlang von Daniel getrennt war, telefonierte er mir, er brauche seine Geschichten, und zwar jede Menge, überhaupt dürften Geschichten nie aufhören, ich solle sofort anfangen zu schreiben, er werde mir schon Ratschläge geben, schliesslich könne ich nicht immer wissen, was ein Kind interessiere.

«Weisst du», sagte er, «wir haben einen anderen Horizont.»

Viele Kinderbücher finde ich albern. Sie sind zu kindlich geschrieben. Erwachsene meinen offenbar, Kinder seien etwas Zartes, Kinder müsse man vor Härte bewahren, Kinder seien das Beste auf der Welt, unverdorben und schön.

Aber Kinder sind Realisten und von oft unglaublicher Grobheit, eben weil sie auf schnellste Weise ihre Wünsche befriedigen wollen. Die Erwachsenen bringen ihnen bald genug bei, wie man Wünsche unterdrückt, dass manche Kinder sogar verlernen, überhaupt noch welche zu haben. Und schön sind Kinder nur selten, denn die Erwachsenen lehren sie auch, wie sich Erwachsene schöne Kinder vorstellen. Das Deprimierende an Kindern ist, dass sie erwachsen werden.

Was will ich mit diesem Beispiel sagen. Es gibt so viele Gelegenheiten, zum Beispiel ein verregnetes Wochenende oder lange Winterabende, wo wir zusammen mit unseren Kindern, oder auch als Erwachsene untereinander, die Geschichten und Erinnerungen, die uns das Leben schenkt, aufschreiben und sammeln können. Das kann ein Album sein von den Ferien, wo wir alles hineinkleben, was wir finden, Zeitungsausschnitte, Prospekte, Fotos, Eintrittskarten, Menükarten usw.

Dazwischen füllen wir die Lücken mit eigenen Texten, lustigen Sprüchen zu den Fotos oder Gedanken und Gefühlen, wie wir sie gerade erlebt haben. Damit halten wir ein Stück Leben als bleibende Erinnerung fest.

Das gleiche gilt übrigens auch für das Briefschreiben. Es gibt Menschen, von denen erhält man sehr gerne Briefe, weil sie sich die Mühe nehmen, Geschichten zu schreiben, die Briefe lebendig zu gestalten, Leute, die versuchen, aus einem Brief etwas Persönliches zu gestalten.

Wo liegt da nun der Unterschied zwischen Geschichte und Tagebuch? Ich behaupte, es gibt gar keinen. Auch Tagebücher enthalten Geschichten. Die Geschichte vom eigenen Leben. Es gibt Tagebücher von Schriftstellern, welche abgedruckt wurden und es gibt andere, kleine Notizbücher, in denen nur in Stichworten Erlebnisse, Daten und Namen stehen. Für den Besitzer sind sie genauso wertvoll wie die Gedruckten. Ich habe Euch eine Anzahl Tagebücher mitgebracht. Ihr könnt sie Euch anschauen und ein bisschen darin herumblättern. Für mich bedeuten sie ein Stück Leben, das ich irgendwann zwi-

schendurch festgehalten habe. In diesem Sinne hoffe ich, dass Euch dieses Referat dazu anregen konnte, ab und zu auch in dieser Form ein Stück Leben festzuhalten, keine langweiligen Postkarten mehr zu schreiben und auch Briefe etwas persönlicher zu gestalten.

Wir werden jetzt zusammen wie versprochen eine Postkarte schreiben und anschliessend in einem lustigen Spiel eine Geschichte erfinden. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Gruppenübung

1. Wählen Sie in Ihrer Gruppe einen Protokollführer.

15 Minuten

(Jeder Gruppenteilnehmer bewirbt sich um einen dieser Posten, wer am meisten überzeugt wird gewählt).

2. Schreiben Sie nach diesen Wahlen die Namen zu den richtigen Funktionen auf der Traktandenliste

5 Minuten

3. Sie halten jetzt eine Sitzung ab. Sie behandeln an dieser Sitzung die Traktanden der Traktandenliste, die Sie in den Arbeitsunterlagen finden.

30 Minuten

4. Lösen Sie anschliessend an diese Sitzung folgende Aufgaben:

(Sie können dies als Gruppe gemeinsam tun oder Sie können die einzelnen Aufgaben verteilen)

— Schreiben Sie eine Einladung mit Traktandenliste für eine nächste Sitzung, welche morgen Sonntag hier auf dem Herzberg stattfinden soll.

— Erstellen Sie ein Sitzungsprotokoll der heutigen Sitzung

— Schreiben Sie einen kurzen Artikel für die Gehörlosenzeitung über diesen ersten Kurstag. Sie können unter folgenden Themen wählen:

a) Beobachtungen am Rande eines Vereinsleiterkurses

b) 5. Vereinsleiterkurs auf dem Herzberg. Zusammenfassung vom Tage

c) «Spiele mit Wörtern und Sätzen» — ein Vereinsleiterkurs über das Schreiben

d) Der Herzberg — idealer Tagungsort abseits vom Alltag

e) «Wie schreibe ich richtig?» — ein Vereinsleiterkurs auf dem Herzberg

Es kommt nicht auf die Länge an. Sie können auch nur eine einzelne Situation beschreiben. Wichtig ist, dass Sie am Anfang die Zielsetzung notieren: Was will ich dem Leser sagen.

Gruppensitzung des 5. Vereinsleiterseminars SGB/SGV, 16. Juni 1979, . . . Uhr, Arbeitsraum, Herzberg

Teilnehmer:

Präsident

Protokoll

Traktandenliste

1. Begrüssung durch den Präsidenten

- Themenvorschläge für den nächsten Vereinsleiterkurs
- Vorschläge für die Wahl eines Ehrenmitgliedes für unsere Gruppe
- Wahl eines Pressechefs
(Wir müssen bis am 17. 9. 79, 09.00 Uhr einen Artikel für die Gehörlosenzeitung abliefern)
- Verschiedenes
- Festlegen des nächsten Sitzungstermins

Ich erwarte ein vollzähliges Erscheinen aller Gruppenmitglieder. Wer dieser wichtigen Sitzung unentschuldig fernbleibt, wird mit einer Busse von Fr. 5.— zugunsten der Gruppenkasse bestraft.

Der Präsident

Ausser: Viele liebe Grüsse aus den Ferien, könnte man auch schreiben:

Diesen schönen Strand habe ich für Dich entdeckt. Auf bald! Dein Martin

Mir ist gerade in den Sinn gekommen, dass ich Dir schon lange nicht mehr gesagt habe, wie sehr ich Dich mag. Dein Martin

Hättest Du nicht Lust bei uns zu sein? Es gibt hier die grossen Crevetten, die Du so gern magst. Guten Appetit. Dein Martin

Ich habe mich unter der Decke verkrochen — soooooooo kalt ist es hier. Dein Martin

Ich habe für Dich eben eine Blume gepflückt. Dein Martin

Wenn ich in der Nacht den Sternen zuschaue, sehe ich das gleiche wie Du. Dein Martin

Auf solchen Pferden sind wir gestern auch geritten. Ich spüre es heute noch am ... Dein Martin

Es gibt Länder, wo das Porto billiger ist, wenn man nicht mehr als 5 Worte und den Namen schreibt. Auch von dort kann man persönlichere Karten schreiben als viele Grüsse aus den Ferien.

Hier baden wir täglich (x) Martin

Wie findest Du mein Zimmer? (x) Martin

Nur Du fehlst noch. Dein Martin

Wir entdecken täglich Neues. Martin

Wir schreiben zusammen eine Postkarte an unsere Angehörigen. Der Text darf nicht mehr als zwanzig Worte haben. Wer schreibt die lebendigste Karte vom Herzberg? Wir machen einen Wettbewerb. Frau Huber, Frau Zuberbühler, Herr Conzetti und ich bilden die Jury. Ihr könnt Euch 15 Minuten Zeit lassen.

Ein Brief muss nicht langweilig sein, er soll viele persönliche Aussagen enthalten.

Lieber Karl

Da sitze ich nun auf dem Herzberg, inmitten von einem Stück unverfälschter Natur und abseits jeder Hektik der Grossstadt. Dieser Kurs mit den Gehörlosen beflügelt mich richtig. Ich habe schon lange nicht mehr mit einer solchen Begeisterung an etwas gearbeitet. Du kennst mich doch, alter Freund, wie schnell ich mich manchmal entmutigen lasse. Doch hier arbeite ich vol-

ler Zuversicht. Ich bin bereits wieder mit meinen Gedanken bei der Gruppenarbeit. Sicherlich werden mich die Teilnehmer wieder mit vielen neuen Ideen überraschen. Also, hier die versprochene Adresse von Margrith. Sie wohnt an der Storchengasse 7 in Uster. Leider ist sie im August in den Ferien. Damit hast Du wohl nicht gerechnet — was? Jetzt bleibt Dir nichts anderes übrig als das gemeinsame Wochenende für den September einzuplanen. Du, übrigens habe ich gehört, dass es in der Nähe von Lachen noch viel bessere Segelmöglichkeiten geben soll. Setze Dich doch einmal mit Gerhard in Verbindung. Der kann Dir genau beschreiben, wo etwas los ist. Er besitzt noch ein Ferienhaus am Obersee. Also Karl, viel Glück bei der Prüfung am Dienstag. Wir sehen uns ja wie abgemacht um 6.00 Uhr im «Pfännli». Doris soll auch kommen. Grüsse sie von mir. Auf bald

Dein Freund Martin

Ein Brief ist für mich ein Gespräch. Ich versuche dabei dem Empfänger möglichst viel mitzuteilen. Er erfährt über die Stimmung, in der ich mich beim Briefschreiben befinde. Ich möchte erreichen, dass er beim Lesen das Gefühl hat, ich würde ihm gegenüber sitzen. Private Briefe kennen keine Gesetze. Ich kann so schreiben wie ich will. Wichtig ist, dass ich möglichst viele Belanglosigkeiten weglassen. Zum Beispiel ein orkanartiger Sturm oder eine übermässige Hitzewelle. Doch auch da kann ich ein besseres Bild vermitteln, wenn ich mehr über meine Gefühle schreibe, als über das Wetter.

Muster eines Geschäftsbriefes

Prospekt Taubenzüchterverband

Sehr geehrter Herr Kälin,

Besten Dank für Ihre Anfrage betreffend der Erstellung eines Prospekts zur Förderung des Postversandes per Brieftaube. Ich gehe mit Ihnen einig, dass die Bedeutung der Brieftaube, vor allem unter dem Aspekt der Energieverknappung, sicherlich stärker in den Vordergrund gerückt werden sollte. Ausserdem habe ich mit Erstaunen erfahren, dass auch in Brieftaubenkreisen eine zunehmende Arbeitslosigkeit festgestellt wird.

Damit ich die gewünschten Vorschläge anlässlich Ihrer nächsten Vorstandssitzung unterbreiten kann, benötige ich allerdings noch einige Unterlagen. Ich bitte Sie höflich, mir diese umgehend zuzustellen. Selbstverständlich können Sie mir diese mit einer Ihrer Tauben zufliegen lassen. Damit sparen Sie nicht nur das Porto, sondern wir gewinnen auch die Sympathie der Gewerkschaft für lebende Flugkörper, welche wir ja gerade für die geplante Werbekampagne dringend nötig haben. Ich kann Ihnen versichern, dass ich meinen Hund Waldi, der ja, wie Sie wissen, Vögel nicht ausstehen kann, streng unter Kontrolle halten werde, bis mir die besagte Sendung zugeflogen wird.

Ich danke Ihnen im voraus bestens für die gute Zusammenarbeit und hoffe, dass die auf die nächsten Tage angesagten Gewitterstürmungen den Übermittlungsfug nicht allzu stark verzögern werden. In der Zwischenzeit verbleibe ich

Mit freundlichen Grüssen
CREARTA
M. Hintermann

Rätsel-Ecke

Lösungen sind einzusenden an Frau Sofie Meister, Schildstr. 14, 8200 Schaffhausen

1.	8	11	18	12	19	20	18	16	9
2.	17	10	6	9	10	10	12	13	15
3.	20	18	16	14	14	7	14	21	8
4.	19	20	9	8	11	17	6	14	9
5.	10	16	18	19	1	20	11	12	15
6.	10	18	6	21	9	15	11	8	5
7.	2	9	12	19	19	7	21	8	9
8.	19	20	10	18	18	3	16	14	15
9.	4	9	12	19	19	7	14	6	20
10.	7	9	18	7	9	18	12	20	9
11.	7	6	18	20	15	9	14	13	15

- Diese Blume blüht im Dezember u. Januar.
- Dieser Ortsname kommt vor, sowohl im Kt. Zürich wie auch im Kt. Schwyz.
- Gelbe Blume, die in der Innerschweiz gern an Touristen verkauft wird.
- Gartenstrauch, er hat im Frühling viele kleine gelbe Blüten, im Herbst blaue Beeren.
- Diese Sträucher blühen im Frühjahr.
- Kleine Staude, die im Mai in Gärten blüht.
- Laubbaum, er wächst vornehmlich am Waldrand.
- Wappenheiliger des Kt. Glarus (die ersten zwei Buchstaben sind eine übliche Abkürzung).
- Rankender Gartenstrauch, er kommt auch manchmal wild vor.
- Strauch mit kleinen roten Beeren, er bildet oft die Einfassung von Vorstadtgärten.
- Diese Blumen blühen im Sommer, sie haben Büschel von hell- bis dunkelroten Blüten.

Das Lösungswort des Rätsels in Nr. 13/14 heisst: Freude, schönste aller Gaben.

Richtige Lösungen haben eingesandt: A. Aeschbacher, Ulmizberg; M. Achermann, Luzern; H. und B. Aebischer, Oberhofen; W. Beutler, Zwieselberg; K. Dietrich, Bussnang; G. Fuchs, Turbenthal; F. Graber, Luzern; W. Gärtner, CSSR; E. Keller, Hirzel; Theo Künzli, Basel; Eugen Lutz, Walzenhausen; M. und H. Lehmann, Stein am Rhein; Paul von Moos, Bern; Ursula Müller, Martigny; L. Müller, Utzenstorf; A. Naef, Paspels; Martin Risch, Nänikon; L. Röthlisberger, Wabern; A. Staub, Oberrieden; M. Sauter, Schönenberg; F. Schreiber, Ohringen; Ruth Werndli, Bern; A. Walder, Mäschwanden.

Nachträglich eingegangene Lösungen zu Nr. 12: Walter Gärtner, H. Schmid, F. Schreiber, L. Röthlisberger.